

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinstes Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 25 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindeverbands-Konto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsgezeigte Zeile 100 Pf. außerhalb der Hauptmannschaft. — Die im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelne und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 99

Freitag den 28. April 1922

88. Jahrgang

Amthliche Bekanntmachungen.

Mittwoch den 3. Mai vormittags 11 Uhr
öffentliche Bezirksauschuss-Sitzung
im Amtshauptmannschaftlichen Sitzungssaale.

Brotpreis.

Mit Rücksicht auf die weitere Verteuerung der Getreidestoffen bei den Bäckern wird von Velleierung der ab 1. Mai dieses Jahres laufenden Brotscheitelreihe V 2 ab der Brotpreis

von 3,10 M. auf 3,30 M. für das Pfund und von 11,80 M. auf 12,50 M. für 1 Brot von 1900 g erhöht.

Der Preis für das Weizenkleingebäck (Semmel) wird auf 75 Pf. (bisher 70 Pf.) für 90 g und für Zwieback auf 1,20 M. (bisher 1,05 M.) für 70 g festgesetzt. Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes.

Dippoldiswalde, am 26. April 1922.

Der Kommunalverband.

Auf Blatt 103 des Handelsregisters, die Firma C. B. Leicher Nachf., Metallwarenfabrik in Dippoldiswalde, vorm. Hocker & Vock in Dippoldiswalde, ist heute eingetragen worden:

Die Prokura des Kaufmanns Robert Martin Schneider in Köllig ist erloschen. Prokura ist erteilt dem Druckermeister Richard Willi Vock in Dippoldiswalde. 1 A. Reg. 25a/22. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 25. April 1922.

Derlinnes und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der Eintritt in die Handelsschule und in die Gewerbeschule ist jetzt vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung abhängig, und das wohl auch mit Recht. So können Schüler, die dem dort gebotenen Lehrstoff von Anfang an nicht gewachsen sind, nicht mehr die übrigen am Vorwärtsgang des Unterrichts hindern. Diese Prüfungen für die kaufmännische Abteilung der Handelsschule und für die Gewerbeschule fanden in der Zeit vom 19. bis 21. April statt. 50 Schüler und Schülerinnen konnten in die Handelsschule, 53 in die Gewerbeschule neu aufgenommen werden, während 3 Schüler die Prüfung nicht bestanden und zurückgewiesen werden mußten. Ein Schüler konnte nur versuchsweise aufgenommen werden. Die Gesamtschülerzahl im neuen Schuljahr an diesen Anstalten beträgt etwa 300 Schüler und Schülerinnen, von denen ein großer Teil der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt entstammt. Eine Unterstützung unserer Handels- und Gewerbeschule aus Bezirksmitteln muß daher unbedingt verlangt werden.

Mit dem 3. Mai wird, vorläufig allerdings nur Mittwoch, der Verkehr auf den Kraftwagenlinien nach Glaschütze und Bienenmühle wieder aufgenommen werden. Die Fahrzeiten haben gegen das Vorjahr nur geringe Veränderungen erfahren, bringen aber bessere Zugangschlüsse in Glaschütze. Nachstehend veröffentlichen wir die Fahrpläne:

Kraftwagenlinie Dippoldiswalde - Glaschütze

Eisenbahnstationen:		an Dippoldiswalde, v. Dainöb. ab Dippoldiswalde, n. Dainöb.	
5:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	6:28	an Glaschütze, Bahnhof
6:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	6:38	an Glaschütze, Bahnhof
6:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	6:48	an Glaschütze, Bahnhof
6:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	6:58	an Glaschütze, Bahnhof
6:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:08	an Glaschütze, Bahnhof
6:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:18	an Glaschütze, Bahnhof
6:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:28	an Glaschütze, Bahnhof
7:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:38	an Glaschütze, Bahnhof
7:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:48	an Glaschütze, Bahnhof
7:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	7:58	an Glaschütze, Bahnhof
7:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:08	an Glaschütze, Bahnhof
7:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:18	an Glaschütze, Bahnhof
7:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:28	an Glaschütze, Bahnhof
8:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:38	an Glaschütze, Bahnhof
8:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:48	an Glaschütze, Bahnhof
8:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	8:58	an Glaschütze, Bahnhof
8:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:08	an Glaschütze, Bahnhof
8:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:18	an Glaschütze, Bahnhof
8:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:28	an Glaschütze, Bahnhof
9:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:38	an Glaschütze, Bahnhof
9:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:48	an Glaschütze, Bahnhof
9:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	9:58	an Glaschütze, Bahnhof
9:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:08	an Glaschütze, Bahnhof
9:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:18	an Glaschütze, Bahnhof
9:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:28	an Glaschütze, Bahnhof
10:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:38	an Glaschütze, Bahnhof
10:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:48	an Glaschütze, Bahnhof
10:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:58	an Glaschütze, Bahnhof
10:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:08	an Glaschütze, Bahnhof
10:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:18	an Glaschütze, Bahnhof
10:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:28	an Glaschütze, Bahnhof
11:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:38	an Glaschütze, Bahnhof
11:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:48	an Glaschütze, Bahnhof
11:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:58	an Glaschütze, Bahnhof
11:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:08	an Glaschütze, Bahnhof
11:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:18	an Glaschütze, Bahnhof
11:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:28	an Glaschütze, Bahnhof
12:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:38	an Glaschütze, Bahnhof
12:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:48	an Glaschütze, Bahnhof
12:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:58	an Glaschütze, Bahnhof
12:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:08	an Glaschütze, Bahnhof
12:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:18	an Glaschütze, Bahnhof
12:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:28	an Glaschütze, Bahnhof
13:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:38	an Glaschütze, Bahnhof
13:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:48	an Glaschütze, Bahnhof
13:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:58	an Glaschütze, Bahnhof
13:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:08	an Glaschütze, Bahnhof
13:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:18	an Glaschütze, Bahnhof
13:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:28	an Glaschütze, Bahnhof
14:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:38	an Glaschütze, Bahnhof
14:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:48	an Glaschütze, Bahnhof
14:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:58	an Glaschütze, Bahnhof
14:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:08	an Glaschütze, Bahnhof
14:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:18	an Glaschütze, Bahnhof
14:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:28	an Glaschütze, Bahnhof
15:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:38	an Glaschütze, Bahnhof
15:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:48	an Glaschütze, Bahnhof
15:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:58	an Glaschütze, Bahnhof
15:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:08	an Glaschütze, Bahnhof
15:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:18	an Glaschütze, Bahnhof
15:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:28	an Glaschütze, Bahnhof
16:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:38	an Glaschütze, Bahnhof
16:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:48	an Glaschütze, Bahnhof
16:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:58	an Glaschütze, Bahnhof
16:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:08	an Glaschütze, Bahnhof
16:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:18	an Glaschütze, Bahnhof
16:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:28	an Glaschütze, Bahnhof
17:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:38	an Glaschütze, Bahnhof
17:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:48	an Glaschütze, Bahnhof
17:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:58	an Glaschütze, Bahnhof
17:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:08	an Glaschütze, Bahnhof
17:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:18	an Glaschütze, Bahnhof
17:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:28	an Glaschütze, Bahnhof
18:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:38	an Glaschütze, Bahnhof
18:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:48	an Glaschütze, Bahnhof
18:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	18:58	an Glaschütze, Bahnhof
18:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:08	an Glaschütze, Bahnhof
18:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:18	an Glaschütze, Bahnhof
18:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:28	an Glaschütze, Bahnhof
19:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:38	an Glaschütze, Bahnhof
19:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:48	an Glaschütze, Bahnhof
19:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	19:58	an Glaschütze, Bahnhof
19:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:08	an Glaschütze, Bahnhof
19:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:18	an Glaschütze, Bahnhof
19:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:28	an Glaschütze, Bahnhof
20:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:38	an Glaschütze, Bahnhof
20:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:48	an Glaschütze, Bahnhof
20:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	20:58	an Glaschütze, Bahnhof
20:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:08	an Glaschütze, Bahnhof
20:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:18	an Glaschütze, Bahnhof
20:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:28	an Glaschütze, Bahnhof
21:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:38	an Glaschütze, Bahnhof
21:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:48	an Glaschütze, Bahnhof
21:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	21:58	an Glaschütze, Bahnhof
21:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:08	an Glaschütze, Bahnhof
21:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:18	an Glaschütze, Bahnhof
21:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:28	an Glaschütze, Bahnhof
22:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:38	an Glaschütze, Bahnhof
22:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:48	an Glaschütze, Bahnhof
22:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	22:58	an Glaschütze, Bahnhof
22:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:08	an Glaschütze, Bahnhof
22:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:18	an Glaschütze, Bahnhof
22:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:28	an Glaschütze, Bahnhof
23:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:38	an Glaschütze, Bahnhof
23:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:48	an Glaschütze, Bahnhof
23:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	23:58	an Glaschütze, Bahnhof
23:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:08	an Glaschütze, Bahnhof
23:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:18	an Glaschütze, Bahnhof
23:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:28	an Glaschütze, Bahnhof
00:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:38	an Glaschütze, Bahnhof
00:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:48	an Glaschütze, Bahnhof
00:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	00:58	an Glaschütze, Bahnhof
00:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:08	an Glaschütze, Bahnhof
00:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:18	an Glaschütze, Bahnhof
00:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:28	an Glaschütze, Bahnhof
01:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:38	an Glaschütze, Bahnhof
01:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:48	an Glaschütze, Bahnhof
01:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	01:58	an Glaschütze, Bahnhof
01:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:08	an Glaschütze, Bahnhof
01:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:18	an Glaschütze, Bahnhof
01:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:28	an Glaschütze, Bahnhof
02:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:38	an Glaschütze, Bahnhof
02:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:48	an Glaschütze, Bahnhof
02:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	02:58	an Glaschütze, Bahnhof
02:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:08	an Glaschütze, Bahnhof
02:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:18	an Glaschütze, Bahnhof
02:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:28	an Glaschütze, Bahnhof
03:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:38	an Glaschütze, Bahnhof
03:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:48	an Glaschütze, Bahnhof
03:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	03:58	an Glaschütze, Bahnhof
03:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:08	an Glaschütze, Bahnhof
03:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:18	an Glaschütze, Bahnhof
03:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:28	an Glaschütze, Bahnhof
04:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:38	an Glaschütze, Bahnhof
04:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:48	an Glaschütze, Bahnhof
04:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	04:58	an Glaschütze, Bahnhof
04:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:08	an Glaschütze, Bahnhof
04:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:18	an Glaschütze, Bahnhof
04:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:28	an Glaschütze, Bahnhof
05:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:38	an Glaschütze, Bahnhof
05:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:48	an Glaschütze, Bahnhof
05:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	05:58	an Glaschütze, Bahnhof
05:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:08	an Glaschütze, Bahnhof
05:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:18	an Glaschütze, Bahnhof
05:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:28	an Glaschütze, Bahnhof
06:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:38	an Glaschütze, Bahnhof
06:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:48	an Glaschütze, Bahnhof
06:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	06:58	an Glaschütze, Bahnhof
06:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:08	an Glaschütze, Bahnhof
06:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:18	an Glaschütze, Bahnhof
06:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:28	an Glaschütze, Bahnhof
07:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:38	an Glaschütze, Bahnhof
07:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:48	an Glaschütze, Bahnhof
07:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	07:58	an Glaschütze, Bahnhof
07:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:08	an Glaschütze, Bahnhof
07:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:18	an Glaschütze, Bahnhof
07:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:28	an Glaschütze, Bahnhof
08:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:38	an Glaschütze, Bahnhof
08:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:48	an Glaschütze, Bahnhof
08:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	08:58	an Glaschütze, Bahnhof
08:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:08	an Glaschütze, Bahnhof
08:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:18	an Glaschütze, Bahnhof
08:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:28	an Glaschütze, Bahnhof
09:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:38	an Glaschütze, Bahnhof
09:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:48	an Glaschütze, Bahnhof
09:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	09:58	an Glaschütze, Bahnhof
09:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:08	an Glaschütze, Bahnhof
09:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:18	an Glaschütze, Bahnhof
09:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:28	an Glaschütze, Bahnhof
10:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:38	an Glaschütze, Bahnhof
10:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:48	an Glaschütze, Bahnhof
10:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	10:58	an Glaschütze, Bahnhof
10:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:08	an Glaschütze, Bahnhof
10:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:18	an Glaschütze, Bahnhof
10:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:28	an Glaschütze, Bahnhof
11:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:38	an Glaschütze, Bahnhof
11:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:48	an Glaschütze, Bahnhof
11:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	11:58	an Glaschütze, Bahnhof
11:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:08	an Glaschütze, Bahnhof
11:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:18	an Glaschütze, Bahnhof
11:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:28	an Glaschütze, Bahnhof
12:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:38	an Glaschütze, Bahnhof
12:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:48	an Glaschütze, Bahnhof
12:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	12:58	an Glaschütze, Bahnhof
12:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:08	an Glaschütze, Bahnhof
12:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:18	an Glaschütze, Bahnhof
12:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:28	an Glaschütze, Bahnhof
13:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:38	an Glaschütze, Bahnhof
13:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:48	an Glaschütze, Bahnhof
13:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	13:58	an Glaschütze, Bahnhof
13:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:08	an Glaschütze, Bahnhof
13:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:18	an Glaschütze, Bahnhof
13:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:28	an Glaschütze, Bahnhof
14:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:38	an Glaschütze, Bahnhof
14:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:48	an Glaschütze, Bahnhof
14:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	14:58	an Glaschütze, Bahnhof
14:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:08	an Glaschütze, Bahnhof
14:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:18	an Glaschütze, Bahnhof
14:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:28	an Glaschütze, Bahnhof
15:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:38	an Glaschütze, Bahnhof
15:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:48	an Glaschütze, Bahnhof
15:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	15:58	an Glaschütze, Bahnhof
15:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:08	an Glaschütze, Bahnhof
15:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:18	an Glaschütze, Bahnhof
15:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:28	an Glaschütze, Bahnhof
16:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:38	an Glaschütze, Bahnhof
16:18	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:48	an Glaschütze, Bahnhof
16:28	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	16:58	an Glaschütze, Bahnhof
16:38	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:08	an Glaschütze, Bahnhof
16:48	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:18	an Glaschütze, Bahnhof
16:58	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:28	an Glaschütze, Bahnhof
17:08	ab Dippoldiswalde, Bahnhof	17:38	an Glaschütze, Bahnhof

zweiten Stock liegen, der öffentlichen Beschäftigung wieder öffnen.

Struppen. Die ehemalige Soldaten-Knaben-Erziehungsanstalt Klein-Struppen ist von der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt käuflich erworben worden. Diese will darin ein Erholungsheim für Kinder aus ihrem Bezirk einrichten. Die Eröffnung erfolgt in den nächsten Tagen.

Rohwein. Die städtischen Kollegien beschloßen die Erhöhung des Strompreises für elektrische Energie; Licht soll pro Kilowattstunde 6 M., Kraft 5 M. kosten. Weiter genehmigten Rat und Stadtverordnete 300 000 M. zur Fertigstellung der Straße Auf dem Werder.

Rochlitz. Der Turnverein verlegte die Feier seines 75 jährigen Stiftungsfestes auf den 1. und 2. Juli d. J. Ursprünglich sollte die Feier am 17. und 18. Juni stattfinden, doch ist gerade für diese Tage der Montag geplant.

Zeithain. Auf dem Truppenübungsplatz hatten mehrere aus dem Flüchtlingslager stammende Kinder eine Granate gefunden und hantierten an dieser herum. Hierbei explodierte das Geschos und verletzte drei Kinder schwer. Eines der Kinder ist an den erlittenen Verletzungen bereits gestorben.

Zwickau. Im benachbarten Steinpleis wurde eine Milchhändlerin wegen Wildpanterscherei zu einer Woche Gefängnis und 4500 M. Geldstrafe verurteilt.

Zwickau. Am 28. April wird es 400 Jahre, daß Luther, vom Räte der Stadt gerufen, nach Zwickau kam. Am 16. März 1522 wurde von einer Rofte Bürger der Grünhainer Hof, der den Jüsterziersermönchen von Grünhain gehörte, das spätere Gymnasium, gestürzt und alles darin kurz und klein geschlagen. Um der bedenklichen Unruhe Herr zu werden, rief man Luther, der eben von der Wartburg nach Wittenberg zurückgekehrt war und in gewaltigen Predigten dort die Schwärmergeister und Bilderstürmer gedämpft hatte, um Hilfe. Er kam, nachdem er unterwegs in Altenburg und Borna gepredigt hatte. Am 30. April predigte er zweimal in der Marienkirche. Am 1. Mai sprach er vom Rathaus zu einer auf 14 000 Köpfe geschätzten Menge, die von weit und breit bis Schneeberg und Annaberg herbeigeströmt war. Am 2. Mai predigte er nochmals auf dem Schlosse.

Rochschkau. Die Vertreter der Industrie versammelten sich hier zu einer Beratung über die Verwendung der Mittel für die Altershilfe, die von der Industrie eingeleitet ist. Es konnte die erfreuliche Mitteilung gemacht werden, daß fast 150 000 M. von nur 30 Zeichnern unserer Stadt aufgebracht worden sind. Diese Summe soll ausschließlich für die Unterstützung älterer Personen nur in unserer Stadt verwendet werden. Um die Verteilung recht bald in die Wege zu leiten, wurde unter Mitwirkung des hiesigen Bürgervereins ein Ausschuss gebildet.

Johanngeorgenstadt. Der heiligen Stadt ist ein Vermächtnis von 200 000 M., die der kürzlich verstorbene Dampfwerksbesitzer Gruner zur Einrichtung einer Stiftung für Wohltätigkeitszwecke ausgesetzt hat, zugefallen. — Der tschechoslowakische Handelsminister hat angeordnet, daß sich die Postämter und Briefträger wegen der vielen Raubüberfälle mit Waffen ausrüsten können.

Burl bei Bauen. Sonntag früh gegen 7,30 Uhr wurde an der Wegeabgabelung Bauen—Niedergurig und Bauen—Doberschütz—Wiesowitz—Malschowitz ein drittes Attentat auf den Geschirrführer eines Bauener Geschäftes verübt. Er wurde von zwei Radfahrern angehalten und nach dem Wege nach Malschowitz befragt, obwohl der Wegweiser sich in unmittelbarer Nähe befand. Nach der Erteilung der Auskunft fuhr der Führer weiter. Die Radfahrer schlugen jedoch nicht den Weg nach Malschowitz ein, sondern gaben von hinten vier scharfe Schüsse auf den Geschirrführer ab. Eine Kugel ging durch das Fenster hinter dem Radschobrad, die an dem Führer vorbei, während die übrigen Schüsse sehngingen. Die Radfahrer fuhrten nach Verübung des Attentats weiter.

Der Magener Raubüberfall vor den Geschworenen.

Ein überaus rohes Verbrechen (siehe vorige Nummer) fand am Mittwoch vor dem Schwurgericht seine Sühne. Als erster Angeklagter wurde der Arbeitsschurke Richard Reinhold Schönfelder aus Dresden gekannt, der als schlechter Schüler nur bis zur dritten Schulklasse gehörte. Die Erziehung habe sein Großvater übernommen; er gab zu, daß schon allerbald vorgekommen ist, daß er den Großvater bestohlen und sich an Einbrüchen beteiligte habe. Den Mitangeklagten Klotz kenne er schon seit einiger Zeit; mit ihm will er auch schon Dummheiten gemacht haben. Klotz sei derjenige gewesen, der die Fahrt am 22. Dezember nach Magden angeregt hatte, die auch am genannten Tage ausgeführt wurde. Er gibt die Tat zu.

Der Hauptbeschuldigte, Wäcker Arthur Max Klotz, geboren in Dippoldswalde, gab an, daß er mehrfach, besonders auch als Zuhälter vorbestraft sei. Von einer Cousine habe er gehört, daß deren in Magden wohnhafte Schwester Gold besitze. Dies sollte eigentlich bloß gestohlen werden. Zweck Erlangung von Fahrgeld wurde die Uhr des Schönfelders verlehrt. In Magden wurde die Rückkehr der alten Frau in einem Versteck abgewartet; nach Eintritt regelte Schönfelder die Tür ab, um vor Ueberraschungen sicher zu sein. Die Frage nach einem kleinen Darlehen sei nur gestellt worden, um zu sehen, wo die alte Frau ihr Geld aufbewahrte. Nach längerer Unterhaltung wurde Schönfelder ungeduldig und rief: „Na, los nun, ich warte jetzt nicht mehr!“ Dann habe er die Lampe plötzlich ausgedreht, die Greisin am Halse gefaßt und rückwärts auf das Sofa gedrückt. Den Knebel habe Schönfelder in den Mund gepreßt, auch die Beine habe er verschmürt; der Bindfaden sei vorher dazu mitgenommen worden. Der Sach, den Sch. über den Kopf der alten Frau deckte, habe sich in deren Rücken befunden. Fußstrikte oder Stöße in den Unterleib seien ihr nicht verlehrt worden. Bei Durchwühlung der Wohnung wurden 1100 M. Bargeld und eine Uhr sowie ein Fernrohr und ein Ring gefunden und mitgenommen. Letztere Sachen kamen zum Verkauf, alles sei gleichmäßig geteilt worden. Die Ablicht, die alte Frau zu ermorden, habe nicht bestanden.

Als Sachverständiger führte Regierungsmedizinalrat Dr. Oppe aus, der Tod der alten Frau sei nicht durch Ersticken, sondern als eine Folge einer erlittenen größeren Blutung eingetreten. Wärmere wurden nicht bemerkt, am Munde befanden sich Wundwunden, am Unterleib wurde eine frische, ausgebreitete Blutung festgestellt. Diese kann durch äußere Gewaltwirkung oder durch Zerreißen von Blutgefäßen entstanden sein. Beide Angeklagte seien strafrechtlich in vollem Umfange für ihre Handlungsweise verantwortlich zu machen. Besonders sei zu betonen, daß der jugendliche Schönfelder bereits die Strafbarkeitseinsicht besessen habe.

Das Gericht vermochte bei dieser Sachlage auf sämtliche Zeugen zu verzichten. Nach Verlesung der Schulfragen hielt der Staatsanwalt die Anklage, woran sich die Plädoyers der beiden Verteidiger angeschlossen. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen, die sämtliche Schulfragen bejahten, wurde Klotz wegen gemeinschaftlichen Raubes mit Todesfolge zu der gesetzlich zulässig niedrigsten Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte in der Dauer von 5 Jahren, der noch jugendliche Schönfelder zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft kommt voll in Anrechnung. Beide Angeklagte unterwarfen sich sofort dem ergangenen Urteile.

Der künftige Landesbischof Sachsens.

Zu Beginn der 48. Sitzung der 11. ordentlichen Evangelisch-lutherischen Landessynode am 26. April, welche im Ständehaus zu Dresden tagte, gab der Präsident des Landeskonsistoriums Dr. Böhme folgende bedeutsame Erklärung ab: Das zur einstweiligen Führung des Kirchenregiments berufene Kollegium habe beschloßen, das Amt des bisherigen Oberbischofs und Vizepräsidenten des Landeskonsistoriums Herrn Gehelmen Kirchenrat Professor Dr. Ihmels in Leipzig zu übertragen. Wegen der Festlegung der Amtsbezeichnung behalte sich das Kollegium anderweitige Entschloßung vor. Bis zum Amtsantritt des Herrn Dr. Ihmels soll Dr. Dibelius gebeten werden, im Amte zu bleiben.

Im Anschluß daran begrüßte der Konsistorial-Präsident, sowie der Präsident der Synode den neugewählten Oberbischof. Schon heute kann gesagt werden, daß voraussichtlich nach der erfolgten Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche das durch die soeben fertiggestellte neue Kirchenverfassung geschaffene Amt eines Landesbischofs dem neugewählten Oberbischof übertragen werden wird.

Dr. Ihmels dankte in längeren Ausführungen für das Vertrauen, das ihm mit der Wahl ausgesprochen worden sei. Er werde sein Amt täglich als einen Dienst an dem Herrn und damit als einen Dienst an der Kirche ansehen. Er wolle es führen in dem Sinne des Pauluswortes: nicht als Herren eures Glaubens, sondern als Bedienen eurer Freude. Seine Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Über die weiteren Verhandlungen der Synode, die zu zwei kurzen Sitzungen am 25. und 26. April zusammengetreten war, sei in Kürze noch folgendes gesagt: Ein bei der Synode eingegangenes Gesuch, betr. die Einrichtung von Pachtämtern für die kirchlichen und geistlichen Leben wurde als sehr beachtlich gefunden und dem Kirchenregiment als Material überwiesen.

Ergreifende Bilder über die Notlage der Pfarrerewitwen brachten die Verhandlungen am Nachmittag des 26. April über ein diesbezügliches Gesuch des Pfarrerewitwenvereins. Viele Pfarrerewitwen, so wurde in dem Bericht von Syn. Thomas, Schneeburg, erwähnt, hätten nicht einmal soviel, wie das Existenzminimum für eine einzelne Frau beträgt, nicht wenige würden unter dem Satz für Erwerbslose. Das Landeskonsistorium stellte in Aussicht, die Pensionshöhe mit möglicher Beschleunigung, jedenfalls noch im Monat Mai, zur Auszahlung zu bringen, wenn irgend möglich auch im Verhältnis zu der inzwischen wieder erfolgten allgemeinen Erhöhung der Beamtengehälter.

Endlich faßte die Synode noch unter Billigung eines Antrages des Finanzausschusses folgenden Beschluß: Das Evangelisch-lutherische Landeskonsistorium zu ersuchen, die Besoldung der Geistlichen entsprechend der Aufbesserung der Dienstehommen der Staatsbeamten und Lehrer sobald als nur möglich neu zu ordnen, käuflich die etwaigen weiteren Aufbesserungen der Staatsbeamten und Lehrer jeweilig anzupassen und darauf hinzuwirken, daß auch die Bezüge der Geistlichen und Kirchenbeamten i. R. und diejenigen ihrer Hinterbliebenen entsprechend erhöht und ehestens ausgezahlt werden. Sie ermächtigt das Kirchenregiment, die etwa der Mitwirkung der geschiedenen Faktoren der Landeskirche bedürftigen Maßnahmen in dieser Richtung seinerseits zu treffen. Hierauf erklärte Präsident Dr. Böhme die Synode im Namen des Kirchenregiments für verlegt.

Peinliche Enthüllungen.

Der auf dem äußersten rechten Flügel der französischen Chauvinisten stehende Abgeordnete André Tardieu hat für seinen alten Freund und Kampfgenossen in dem neuen „Echo National“ manche Laune geschossen und bewiesen, wie sehr der alte Tiger für einen französischen Frieden in Versailles gekämpft hat. Dabei hat er das ursprüngliche Friedensprogramm Englands und Amerikas dem Clemenceau-Frieden gegenübergestellt. Dieses englisch-amerikanische Friedensprogramm sah nach Tardieus eigener Darstellung folgendermaßen aus:

England und die Vereinigten Staaten schlugen die (beinahe unverzügliche) Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund vor. Lloyd George und Wilson haben drei Monate hindurch jede Besetzung des Rheinflusses verweigert. Nach der englisch-amerikanischen These sollte Frankreich ersens die esch-lothringischen Schutzlinien übernehmen, zweitens für den öffentlichen Besitz (Eisenbahnen usw.) Ablosungssummen bezahlen. Ein besonderes Vorrecht für den Hafen von Rehl stand Frankreich nicht zu. Die Alliierten erkannten Frankreich lediglich das Recht auf Kohlenbezug für eine Periode von zehn Jahren zu. Die Alliierten wünschten die Beibehaltung des Status quo und wollten eine Sonderverwaltung des Saargebietes nicht zulassen. Nachdem einmal die Uebertragung Deutschlands von den Ueberwachungskommissionen durchgeführt war, sollte nach dem Wunsch der Alliierten jede weitere Ueberwachung aufhören. Die Alliierten hatten gegen einen Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs nichts einzuwenden. Die Alliierten wünschten eine Pauschalsumme, das heißt, nur eine teilweise Wiedergutmachung. Die Alliierten waren damit einverstanden, daß die Hälfte der Entschädigung in Papiergeld bezahlt werden solle. Die Engländer wollten die Berechnung der deutschen Kohle nach dem englischen Ausfuhrpreis.

So sah das ursprüngliche Friedensprogramm aus, das zweifellos überaus schwere Bedingungen für Deutschland enthielt, aber immer erträglich zu nennen ist im Vergleich zu dem Gewaltakt von Versailles, das der alte Tiger Clemenceau den Engländern und Amerikanern in wochenlangem zähen Kampfe abgerungen hat.

Und nun versucht Lloyd George auf allen möglichen Konferenzen — augenblicklich in Genua — dem französischen, dem Clemenceau-Frieden, das Genid abzudrehen und an seine Stelle den englischen, den angelsächsischen Frieden aufzurichten. Selbst wenn ihm dies einmal gelingen sollte, der Schaden, den inzwischen Frankreich mit Hilfe des Versailleser Vertrages in der Welt angerichtet hat, die Erschütterungen des englischen Weltreiches als direkte Folgen des Versailleser Friedens, sind ungeheuer. Der Weg zur Vernunft und zu wirklichem Frieden ist aber auch der englische Friede Lloyd Georges nicht.

* In Petersburg hat der Preis für ein Pfund Brot 100 000 Rubel erreicht. Gegenüber Rußland hat Deutschland noch Edelvaluta.

Wirth über Rapallo.

Keine geheimen Verhandlungen mit Rußland.

Reichskanzler Dr. Wirth hat anläßlich eines Empfanges der deutschen Pressevertreter in Genua eine Erklärung abgegeben, in der ausdrücklich in offizeller Form festgestellt wird, daß keinerlei Geheimabmachungen mit Rußland getroffen worden sind.

Der Reichskanzler knüpfte an die Frage an, die Poincaré in seiner Sonntagsrede in Bar-le-Duc an Deutschland gerichtet hat: ob der deutsch-russische Vertrag von Rapallo vollständig veröffentlicht worden sei, ob er geheime Bestimmungen enthalte und militärischen und politischen Bestimmungen als Vorwand diene. Dr. Wirth gab darauf folgende Antwort:

„Der Vertrag ist vollständig veröffentlicht worden. Er enthält keinerlei geheime Bestimmungen politischer oder militärischer Charakter. Er ist nach unserer Auffassung als Friedensinstrument zu wärdigen, und er ist auch der erste wahrhafte Friedensvertrag zwischen zwei Völkern, die miteinander in blutigem Ringen gestanden haben. Er macht mit der Vergangenheit zwischen Deutschland und Rußland einen Tsch. Worauf es ankommt, ist mit dem russischen Volke in Frieden zu leben und es der Handelswelt zu ermöglichen, im Osten arbeiten zu können. Wer uns darin nachkommt und nachfolgt, der ist uns willkommen. Wir können es nur begrüßen, wenn die Westmächte in Genua zu einem ähnlichen Vertrage wie dem von Rapallo kommen, der friedliche Wege ebnet.“

Diese offene und unzweideutige Erklärung der deutschen Politik wird die französischen Nationalisten natürlich nicht davon abhalten, die Lügen, die an den Vertrag von Rapallo geknüpft worden sind, nach wie vor, im Parlament und in der Presse, aufrecht zu erhalten und weiter zu verbreiten.

Rathenau zum Vertragsabschluss.

Zu gleicher Zeit wie Dr. Wirth nahm auch der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rathenau Gelegenheit, den deutschen Standpunkt zu dem Vertragsabschluss mit Rußland nochmals eingehend darzulegen. In einer Unterredung mit dem Genueser Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ erklärte der Minister, Deutschland habe sich keineswegs Genua zu dem Abschluß des Vertrages angeschlossen, er sei uns vielmehr aufgebrängt worden. Hätten wir das Abkommen vorher abgeschlossen, etwa in Berlin, so hätten unsere Gegner das als Sabotage der Konferenz ausgegeben. Hätten wir es nachher getan, so hätte es geheißen, daß hätten sie in Genua im geheimen ausgehandelt. Uns und die dauernde Isolierung zwang, rasch zu handeln, schrien die anderen auf, wir hätten geheime Diplomatie getrieben. Er sehe indessen ringum nichts als geheime Diplomatie. Auf einen freiwilligen Verzicht der Russen auf ihren Anspruch auf Artikel 116 des Versailleser Vertrages konnten wir nicht vertrauen, weil sie, auch wenn sie wollten, nicht verzichten dürften, sondern genötigt wären, ihre Forderungen gegen uns an Frankreich abzutreten.

Rußland und Polen.

Eine scharfe Note Tschitscherins an Polen.

Die Konferenz von Genua ist um einen neuen Zwischenfall reicher. Auf die Nachricht hin, daß Polen und die übrigen Mitglieder der Kleinen Entente auf Drängen Frankreichs ein 48stündiges Ultimatum an Rußland stellen oder die Konferenz verlassen wollen, hat der Führer der russischen Abordnung Tschitscherin an den polnischen Außenminister Skirmut eine sehr scharf gehaltene Note gerichtet, in der er den Polen ganz unverbürgt zu verstehen gibt, daß die Vertreter Warschaws nach dem Ausscheiden Deutschlands in der Russenkommission gar nichts mehr zu suchen und sich ebenfalls aller Erörterungen russischer Fragen zu enthalten hätten, da der zwischen Polen und Rußland in Wiga am 8. März 1921 abgeschlossene Vertrag alle Fragen löst, welche diese Staaten interessieren, und zwar in einer viel endgültigeren Form als der Vertrag von Rapallo zwischen Deutschland und Rußland.

In der sehr geschickt abgefaßten Note sagt der russische Minister seinem polnischen Kollegen u. a. folgende Liebenswürdigkeiten:

„Gleichzeitig kann ich mich nicht enthalten, zu bemerken, in welcher Weise es mir befreundlich von einem Staate erscheint, der ohne Vorbehalt die Sowjetregierung de jure anerkennt und der mit einem Vertrag abgeschlossen hat, einen Schritt zu unternehmen, der Rußland das Recht erheben sollte, Verträge mit anderen Staaten abzuschließen. Meine Regierung steht in diesem Schritt Polens ein in England auf die Souveränitätsrechte Rußlands, und infolgedessen eine große Verletzung des Friedensvertrages von Wiga, der einerseits zwischen Rußland und der Ukraine, und andererseits zwischen Polen und Rußland abgeschlossen wurde, und der im polnischen Landtage am 13. April 1921 ratifiziert wurde. Ferner besteht eine Verletzung des Abkommens von Wiga vom 30. März 1922, das zwischen Rußland und Polen, Estland und Lettland abgeschlossen wurde, und wobei Polen sich u. a. verpflichtete, nicht nur auf der Konferenz von Genua seine Verhandlungen mit denen Rußlands in Uebereinstimmung zu bringen, sondern auch mit allen Kräften dahin zu wirken, daß Rußland von den Staaten, die die Sowjetregierung bisher nicht anerkannten, de jure anerkannt werde.“

Die Protestnote Tschitscherins an Polen hat in Konferenzkreisen sehr überaus. Man betrachtet sie als einen Protest der Sowjetregierung gegen den Ausschluß Deutschlands aus dem politischen Unteranschluß für die Verhandlungen mit Rußland. Besonders groß ist die Ueberraschung in den alliierten Abordnungen. Nach eingehenden Bepfahrungen hat die polnische Delegation die russische Note dahin beantwortet, Polen habe niemals die Sowjetregierung ohne Vorbehalt anerkannt. Der Vertrag von Wiga vom 30. März sei lediglich ein Protokoll zum Austausch der Auffassungen gewesen, aber kein eigentlicher Vertrag.

Mit dieser ausweichenden Antwort dürften die Russen sich kaum zufrieden geben.

Kleine Nachrichten.

* Ein allgemeiner Deutscher Spartakentag soll im September in Gostlar stattfinden.

Lloyd George gegen Poincaré.

„Europa darf kein Schlachthaus werden.“

Die Kampfrede des „Wilden Roßringers“ hat in Genua wie eine Sprengbombe gewirkt. Das Interesse an den sachlichen Verhandlungen ist durch die unvergesslichen Drohungen Poincarés nahezu geschwunden, und das Schicksal der Konferenz hängt nur noch an einem Saar. Die Bonboner Presse, die sich durchweg in sehr ernst gehaltenen, teilweise drohenden Ausführungen mit der Rede Poincarés beschäftigt, veröffentlicht eine offenbar halbamtliche Meldung aus Genua, die folgendermaßen lautet:

Lloyd George bezeichnet in einer aus Genua an England gerichteten Botschaft die Rede Poincarés als eine sehr ernste Erklärung. Sie sei nicht danach anzusehen, das Zusammenarbeiten der Alliierten zu verbessern. Großbritannien sei entschlossen, zu verhindern, daß Europa wieder ein Schlachthaus werde.

Außerdem hat der Privatsekretär des englischen Premierministers, Grigg, dessen sich Lloyd George öfters zu amtlichen Erklärungen bedient, vor Vertretern der englischen Presse in Genua ausdrücklich erklärt, daß durch die Rede Poincarés, die ohne jede vorherige Verständigung mit den Alliierten erfolgt sei, eine ernste Lage geschaffen sei. Er machte darauf aufmerksam, daß Frankreich gelegentlich der Besetzung von Frankfurt ausdrücklich zugesagt habe, daß es niemals wieder ohne die Alliierten zu Sanktionen schreiten werde. Poincaré wolle offenbar allein handeln und die Lage nur dadurch verschärfen. Wenn die französische Politik es darauf anlege, Rußland und Deutschland immer weiter ins Elend zu stoßen, dann treibe es die beiden Länder mit Gewalt dazu, sich zusammenzuschließen und sich in dem Kampf gegen den Westen zu verbündeln. Das britische Reich weigere sich, eine solche Politik zu fördern oder zu betreiben. Es habe nicht im geringsten Angst vor einer deutschen oder russischen Gefahr, sondern es sei fest entschlossen, alles zu tun, was in seinen Kräften liegt, um zu verhindern, daß Europa in ein neues Blutbad gestürzt werde. Aus diesem Grunde wolle England, wenn irgend möglich, mit dem russischen Volke Frieden halten, welches auch der Charakter und das System seiner Regierung sei.

Nach weiteren Meldungen aus Genua soll Lloyd George, falls sich Frankreich aus Anlaß der Rede Poincarés von der Genuaer Konferenz zurückziehe, nach London zurückkehren und das Parlament um Unterstützung ersuchen; die Konferenz würde dann vermutlich fortgesetzt werden.

Poincaré teilt ein.

Der heftige Widerspruch, den die Ankündigung Poincarés über das selbständige Vorgehen Frankreichs in England hervorgerufen hat, scheint der französischen Regierung doch zu denken gegeben zu haben. Poincaré sucht einzulenken und läßt durch die Pariser Presse erklären, daß seine Äußerungen über eine etwaige Sonderaktion falsch (?) ausgelegt worden seien. Er versichert jetzt, Frankreich werde sich stets strikt an den Versailler Vertrag halten. Falls der Wiedergutmachungsausschuß am 31. Mai ein gewolltes Verlangen von Deutschland nicht feststelle, werde Frankreich keine Sonderaktion unternehmen, wenn es auch selbst an ein gewolltes Verlangen glaube. Falls der Ausschuss ein gewolltes Verlangen aber feststelle, und die Verbündeten davon in Kenntnis setze, werde sich Frankreich auf Grund des Vertrages für berechtigt halten, gegebenenfalls auf eigene Faust vorzugehen.

Wenn Poincaré jetzt behauptet, seine Ausführungen in Bar-le-Duc seien mißverstanden worden, so will er mit dieser Erklärung wohl nur seinen Rückzug beschönigen. Tatsächlich hat er in seiner Rede den Eindruck erweckt, daß die Entscheidung der Reparationskommission für das Vorgehen Frankreichs nicht maßgebend sei und daß Frankreich auch dann in Deutschland einmarschieren könne, wenn die Reparationskommission entgegen der Ansicht Frankreichs keine schuldhaftige Verschuldung Deutschlands feststellen zu können glaube. Die Einschränkung, die Poincaré jetzt seinen Worten gibt, ist sehr wesentlich und stellt eine gewisse Verminderung der unmittelbaren Gefahr für Deutschland dar, ohne sie jedoch aus der Welt zu schaffen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 27. April 1922. —

— In Antwerpen ist das deutsche Generalkonsulat eröffnet worden. Es wird von Generalkonsul Franoux geleitet.

— Der bayerische Ministerpräsident Graf Dierckensfeld wird Anfang Mai seinen Antrittsbesuch bei der badischen Regierung in Karlsruhe machen und dann neuerdings die Pfalz besuchen.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat den Antrag der drei sozialistischen Fraktionen, den 1. Mai in den städtischen Betrieben als Feiertag gelten zu lassen, mit 106 gegen 102 Stimmen abgelehnt.

— Die Neuregelung der Beamtengehälter. Der Beamtenschaftsausschuß des Reichstages hat nach der Osterpause wieder seine erste Sitzung abgehalten, zu deren Beginn ein Schreiben des Finanzministeriums des Inhalts zur Verlesung kam, daß die vom Ausschuss gewünschte Regierungserklärung über neue Maßnahmen zur Besserung der wirtschaftlichen Lage der Beamten im Augenblick noch nicht abgegeben werden könnte, weil wegen der Teilnahme des Finanzministers an den Verhandlungen in Genua eine endgültige Stellungnahme der Regierung noch nicht hätte erfolgen können. Der Ausschuss beschloß, sich mit dem Schreiben der Regierung nicht befriedigt zu erklären, sondern mit Rücksicht darauf, daß mit den Gewerkschaften schon Verhandlungen stattgefunden hätten, die Regierung um Auskunft über diese Verhandlungen zu ersuchen. Die neuen Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern unter Hinzuziehung der Mitglieder des Reichstagsausschusses für Beamtenangelegenheiten beginnen am 1. Mai.

— Ein Reichs-Schuppsengesetz. Dem Reichstage wird nach seinem Wiederzusammentritt im Mai ein Reichs-Schuppsengesetz für die Versorgungsvorhältnisse der Schuppsisten zu geben, das einheitliche Rahmenbestimmungen für die Schuppsisten der Länder und die Art der Versorgung und späteren Weiterbeschäftigung der Polizeibeamten erlassen soll.

— Vor der Uebergabe Oberschlesiens. Die Interalliierte Kommission für das oberschlesische Abstimmungsgebiet kündigt in einem Aufruf an die Bewohner Oberschlesiens, der von den Generälen Le Rond, Marini und Henneler unterzeichnet ist, die unmittelbar bevorstehende Uebergabe der oberschlesischen Gebietsteile an Deutschland und Polen an. In dem Aufruf heißt es:

„Anfang Mai sollen die Vertreter der deutschen und der polnischen Regierung von der Interalliierten Reglementationskommission nach Oppeln berufen werden, um die Uebergabe der öffentlichen Verwaltung an die deutschen bzw. polnischen Behörden vorzubereiten. Dieser ungewöhnliche Zustand rechtfertigt ungewöhnliche Maßnahmen. Keinem Friedensführer soll Gelegenheit gegeben werden, dem öffentlichen Frieden zu gefährden. Alle friedliebenden Menschen dieses Landes müssen es sich vorbehalten und im engen Einvernehmen mit den anderen angelegen sein lassen, alle Ungeheuer im Zaume zu halten, unbedingten Handlungen vorzubeugen und überall und bei jeder Gelegenheit die Sprache der Vernunft zu führen. Möge also die Bevölkerung Oberschlesiens Selbstbeherrschung üben, möge sie ihre Ruhe und Würde bewahren, um der Interalliierten Kommission zu ermöglichen, in Ruhe und Frieden ihre Machtbefugnisse auf Deutschland bzw. Polen zu übertragen.“

Es hätte genügt, wenn die Interalliierte Kommission ihre Ermahnungen nur an die Polen gerichtet hätte. Auf deutscher Seite hat man seit Beginn der Besetzung Oberschlesiens durch die alliierten Truppen stets Vernunft und Selbstbeherrschung bewiesen, was man von den polnischen Schülzlingen des Generals Le Rond nicht gerade behaupten kann.

— Polnische Verkündungen in Paris. Nach Warschauer Meldungen hat die polnische Regierung den Gesandten in Paris beauftragt, dem Vorkonferenzrat eine Note zu überreichen, in der auf eine angebliche Tätigkeit von Orgeß-Organisationen in Oberschlesien hingewiesen wird. In diesem Zusammenhang verdient auch die Meldung Beachtung, daß der Polensführer Korsantch in Paris eingetroffen ist. Gleichzeitig hat sich General Le Rond von Oppeln nach Paris begeben. — Die polnische Note stellt nichts anderes als den Versuch dar, das öffentliche Augenmerk von der lebhaften Tätigkeit der polnischen militärischen Geheimorganisationen und der verschiedenen Bünde ehemaliger polnischdeutscher Abjuden und nach dem Vorbild der polnischen Presse die bedauerlichen Ereignisse als Taten des angeblich deutschen Selbstschutzes hinzustellen.

— Ein Gesetz über Mieterschnitz und Mietereingangsämter, das die Kündigung von Mietverträgen regelt und über das Befahren vor den Mietereingangsämtern Bestimmung trifft, liegt im Entwurf dem Reichsrat vor. Das Gesetz soll gleichzeitig mit dem lediglich Vorschriften über die Höhe der Mieten enthaltenden Reichsmietengesetz, zu dessen Ergänzung es bestimmt ist, am 1. Juli d. J. in Kraft treten.

— Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse ist auf der Grundlage des von den beauftragten Kommissionen fertiggestellten Entwurfes am 26. April 1922 von den Bevollmächtigten des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Zeitungsgewerbe und des Reichsverbandes der deutschen Presse, der Organisation der Redakteure, abgeschlossen worden. Zugleich ist für die dem Entwurf angefügte Vereinbarung die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit durch das Reichsarbeitsministerium beantragt worden.

— Eigenes Postfachamt für das Saargebiet. Am 15. Mai wird für das gesamte Saargebiet ein eigenes Postfachamt errichtet, das sowohl Zahlungen im Saarstaat überweist als auch nach Deutschland und Frankreich. Nach Deutschland erfolgt die Ueberweisung in Markwährung, nach Frankreich in Franc.

— Apostolische Delegatur in Danzig. Nach polnischen Meldungen hat die päpstliche Kurie beschlossen, für den Freistaat Danzig eine eigene apostolische Delegatur zu schaffen. Im Bereich der Zuständigkeit des Delegierten werden alle Angelegenheiten sein, die bisher der Kompetenz des Kammers und Ermländer Bistums unterstanden. — Damit hat der Vatikan einen Ausweg gesucht, weil die deutschen Katholiken in der freien Stadt Danzig dahin vorbestimmt geworden sind, das kirchliche Gebiet Danzigs vom polnischen Bistum Kulm abzutrennen und dem deutschen Bistum Ermland zuzuschlagen. Als erster Delegat wird der Bischof von Wiga, Graf Theodor O'Rourke genannt.

— Auf Grund des Erlöses der kirchlichen Kostbarkeiten wird die Sonjettegerung für 6 Millionen Goldrubel Getreide für die Hungernden ankaufen.

— Die Hochzeit des Königs von Schweden wird am 1. Juni in Belgrad stattfinden.

— In Irland wurde von meuternden Truppen der Brigadegeneral Adamson erschossen. Eine Anzahl austrärlischer Offiziere ist verhaftet worden.

— Ein amerikanisches Kriegsschiff hat Befehl erhalten, wegen der unruhigen Lage in China sofort dort hin abzugehen und die amerikanischen Interessen zu schützen.

— Zum hundertjährigen Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung Perus soll im Lande ein großes Freiheitsdenkmal errichtet werden. Zu dem internationalen Wettbewerb, der dazu angeschrieben wird, sind auch fünf hervorragende deutsche Bildhauer eingeladen worden.

Frankreich: Poincarés Sekundanten.

— Der Ministerpräsident Poincaré wird bei seiner Begegnung mit Deutschland von den Mitgliedern seines Kabinetts tatkräftig unterstützt. Der durch seine Wirksamkeit an der Washingtoner Abrüstungskonferenz bereits lankam bekannte Kolonialminister Sarraut, der als Abgeordneter der Sozialistischen-Revolutionen Partei angehört und Vorsitzender des Generalkomitees des Departements Aude ist, erklärte bei Eröffnung des Generalkomitees u. a.: Frankreich, das so viel Blut vergossen habe, könne es nicht hinnehmen, angefaßt zu werden durch die neue Bedrohung (?) wiederum wehrlos dazuliegen. Wenn eine Gefahr für den Weltfrieden bestehe, eine tatsächliche, greifbare Gefahr, so sei es nicht die unkluge

Gabel von jenem Imperialismus, den eine ebenso niedrige wie klug organisierte Propaganda Frankreich zuschreibe. Eine Gefahr würde nur darin bestehen, wenn die Schwäche der Nationen die einzigen unbestraften, die schon einmal den Krieg entfesselt hätten und aus ihrer Strafflosigkeit nunmehr den Mut herleiten würden, es zum zweiten Male zu tun, in der Gewißheit, daß sie dabei keine Gefahr liefen.

Italien: Die Genua-Delegationen auf der Mailänder Messe.

— Auf Einladung der italienischen Regierung begaben sich Vertreter fast aller in Genua anwesenden Delegationen nach Mailand zum Besuch der dortigen Messe. Von deutscher Seite nahmen Staatsrat v. Meinel und Gehelmer Regierungsrat Norden an der Veranstaltung teil. Den Vertretern der Delegationen wurde von der italienischen Regierung, dem Bürgermeister der Stadt Mailand und der Leitung der Messe ein sehr herzlicher Empfang bereitet.

Lloyd Georges Friedenspakt.

— Genua, 26. April. Der englische Premierminister hat einen Vertragsentwurf zur Verhütung von Angriffen unter den Köllern ausgearbeitet, über den zurzeit zwischen den Alliierten eingehend beraten wird. Es soll sich um eine Uebertragung des Biervertrages von Washington auf die europäischen Verhältnisse handeln. Der Text beginnt mit der Erklärung, daß es wünschenswert sei, den Frieden zu verfestigen und die Entwaffnung zu erleichtern. In zwei Artikeln wird bestimmt, daß die unterzeichnenden Nationen sich verpflichten, sich nicht anzugreifen, und daß im Falle einer Verletzung des Abkommens die Nationen sich gegenseitig ins Benehmen setzen, um den Frieden wiederherzustellen. Das Dokument enthält keinerlei Sanktionen in seiner jetzigen Form.

Deutschland gegen den Zollkrieg.

— Genua, 26. April. Bei den Verhandlungen der Wirtschaftskommission wandte sich der deutsche Delegierte Staatssekretär Hirsch gegen den allgemeinen Zollkrieg gegen Deutschland. Das Interesse der Weltarbeit im ganzen verlange gebieterisch die Rückkehr normaler Wirtschafts- und Handelsbeziehungen. Der gegenwärtige Zustand könne nicht anders bezeichnet werden als ein System des allgemeinen Zollkriegs, gemildert durch einseitige Weisheitsbegünstigung gegenüber einigen Ländern. Dabei seien die Kräfte so verteilt worden, daß die an sich schwächsten Länder den anderen die Meistbegünstigung zu gewähren haben. Die zerstörende Wirkung dieses Zustandes für alle liege auf der Hand, denn niemand könne ein kaufkräftiger Abnehmer sein, wenn er selbst seine Produktion nicht absetzen kann. Darüber hinaus seien aber gerade diese handelspolitisch schwachen Staaten diejenigen, auf denen die schwersten finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Ausland lasten. Zur Abtragung dieser Verpflichtungen gebe es nur ein einziges Mittel: Zahlung mit dem Ertrag der Arbeit, d. h. durch Ausfuhr von Gütern. Aber gerade diejenigen Staaten, die die Zahlung ihrer Forderungen verlangen, verhindern mit Einfuhrverboten und ungeheuren Zollschranken die einzige mögliche Durchführung der Schuldabtragung.

Erweiterung des Obersten Rates?

— Berlin, 26. April. Wie ein polnisches Blatt behauptet, hat Poincaré an zuständiger Stelle beantragt, die Mitgliedszahl des Obersten Rates zu vermehren und Polen sowie die kleine Entente zu den Beratungen und Beschlussfassungen dieses Gremiums zuzulassen. Das würde in etwa mit den Meldungen der Pariser Presse in Einklang zu bringen sein. Weniger allerdings mit dem Versailler Vertrag, aus dem unzweifelhaft hervorgeht, daß als Oberster Rat die Regierungen der alliierten und assoziierten Hauptmächte anzusehen sind.

Schwere Augenoperation Kappps.

— Leipzig, 26. April. Dem Generallandchaftsdirektor Dr. Kappps, der wegen eines Geschwulstes in der linken Augenhöhle operiert wurde, mußte, da die Geschwulst bereits große Abschnitte der Augenhöhle ergriffen hatte, das linke Auge entfernt werden, ebenso die erkrankten Teile des Schädels in großer Ausdehnung. Das Allgemeinbefinden Kappps ist entsprechend der Schwere und der langen Dauer der Operation erheblich beeinträchtigt. Die Ärzte hoffen, das rechte Auge zu erhalten.

— Mitteldeutsche Ausstellung in Magdeburg. Der umfangreiche Bauhandwerkerfreilicht in Mitteldeutschland, durch den auch die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg 1922 beeinträchtigt wurde, hat seine endgültige Wendung gefunden. Manja schreiten nunmehr die Bauarbeiten auf dem Ausstellungsgelände wieder vorwärts. Die Eröffnung der Ausstellung ist endgültig auf den 1. Juli 1922 festgesetzt. Schon in Kürze werden 30 000 Quadratmeter Ausstellungshallen verfügbar sein. In dem selbigen Tage wird die Alama ihre Tore öffnen und einen eindrucksvollen Beweis liefern für den ausgeprägten Wiederaufbauwillen weite Wirtschaftskreise Deutschlands. Die gesamte Ausstellungssache ist voll besetzt. Der Reichspräsident und die Spitzen der Landesbehörden haben ihr Erscheinen zur Eröffnung der Wilma zugesagt. Die Ausstellung dauert bis zum 31. Oktober.

— Messermeße in Basel. In Basel ist die 6. Schweizer Messermeße eröffnet worden, die von ungefähr 750 Ausstellern besucht war. Die Zahl der Aussteller ist gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen, was auf die schwierige Wirtschaftslage der Schweiz zurückzuführen ist. Hauptgeschäft ist auf der Ausstellung das Kleinwarengewerbe vertreten.

— Berlin, 26. April. (Börse.) Die kräftige Erholung der Devisenkurse hatte eine wesentliche Beseitigung der Wertpapiere zur Folge. Ansehnliche Preissteigerungen auf fast sämtlichen Gebieten bildeten die Regel. Das Geschäft erreichte bei Beginn eine größere Ausdehnung, aber sofort nach Festsetzung der ersten Kurse nach.

— Der Stand der Mark. Es folgten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	26. 4.	25. 4.	1914
100 holländische Gulden	10586	9563	167, —
100 belgische Franken	2401	2157	80, —
100 dänische Kronen	6912	5358	112, —
100 schwedische Kronen	7280	6546	112, —
100 italienische Lire	1528	1363	80, —
1 englischer Pfund	1240	1113	20, —
1 Dollar	279	262	4,20
100 französische Franken	2635	2339	80, —
100 schweizerische Franken	5578	4903	80, —
100 tschechische Kronen	548	498	—, —

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr. 99

Freitag den 28. April 1922

88. Jahrgang

Keine Schlachtscheine für Viehhändler mehr. Im Reichsgesetzblatt wird demnächst ein Gesetz über die Fleischversorgung veröffentlicht, nach welchem die den Viehhändlern, Viehfuhrern und Fleischwarenfabrikanten auferlegte Verpflichtung zur Ausstellung von Schlachtscheinen über sämtliche von ihnen getätigten Viehanläufe aufgehoben und lediglich den Landeszentralbehörden die Ermächtigung erteilt wird, auf Schlachtviehmärkten zum Zwecke der Feststellung von Preis und Gewicht der Tiere Vorschriften zu erlassen und Einrichtungen anzuordnen, insbesondere auch den Schlachtscheinzwang vorzuschreiben. Das gleiche gilt für den Handel nach Lebendgewicht.

Zusammenkunft der Theaterintendanten. In Weimar haben sich die Intendanten der Staats- und der städtischen Theater auf einer stark besuchten Tagung zu einer Vereinigung deutscher Theaterintendanten zusammengeschlossen. Zweck der Vereinigung ist hauptsächlich Sicherheit und Wahrung des organisatorischen Einflusses bei den theatergesetzgebenden Körperschaften. In den Vorstand wurden gewählt: Jessner-Berlin, Vorsitzender, Tauter-Gemelnig, Stellvertretender Vorsitzender, Dr. Mairach-Dortmund, Schriftführer, Berg-Ehlert-Altenburg, Kassierer.

Holzarbeiterausperrung in Hamburg. Der Arbeitgeberschutzverband der Holzindustrie in Hamburg und den Nachbarstädten beschloß einstimmig, sämtliche Holzarbeiter auszusperrn, da der Holzarbeiterverband den Streit angeordnet habe, ohne daß alle Verhandlungs- und Einigungsversuche erschöpft gewesen seien. — Die Verhandlungen im rheinisch-westfälischen Baugewerbe sind gescheitert. Die allgemeine Ausperrung wird nunmehr restlos durchgeführt.

Mit Methylnalkohol vergiftet. Im Hamburger Hafen ereignete sich ein schreckliches Unglück. Bei dem Entladen des Dampfers „Watsed“ zeigten einige mit Methylnalkohol gefüllte Fässer undichte Stellen. Die beim Entladen beschäftigten Schauerleute hielten die Flüssigkeit für Alkohol und tranken trotz Warnung von dem gefährlichen Methylnalkohol. Sämtliche Arbeiter erkrankten schwer. Im Krankenhaus sind bereits sechs gestorben.

Die Lugsjacht als Doppelschraubendampfer. Die frühere Lugsjacht des Großherzogs von Oldenburg „Lensa“ ist als Doppelschraubendampfer umgebaut worden und tritt am 6. Mai ab Bremen eine Reise nach Portugal, Spanien, Nordafrika und Italien an.

Erschwerte Einwanderung nach Amerika. Der amerikanische Senat hat den Entwurf des Einwanderungsgesetzes dahin abgeändert, daß Einwanderer aus den Grenzstaaten der Vereinigten Staaten fünf Jahre

dort gelebt haben müssen, bevor sie um Zulassung nach Amerika einkommen können. Der Zweck der Abänderung ist, der Einschmuggelung von Einwanderern durch die Nachbarländer der genannten Staaten ein Ende zu machen.

Die Feier des 102. Geburtstages beging der seit 30 Jahren im Ruhestand lebende Bahnwärter Christian Blase aus Melbergen bei Herford.

Münchener Zimmerwucher. In einer Entschleunigung der Bayerischen Mittelpartei wird darauf hingewiesen, daß die meisten Münchener Fremdenheime zur Zeit an Dauermieter keine Zimmer mehr abgeben, da die Besitzer die bestimmte Erwartung hegen, in diesem Sommer für ein Zimmer 500 bis 600 Mark für den Tag bezahlt zu bekommen.

Verhaftung eines Arztes wegen Kapitalverchiebungen. Der praktische Arzt Dr. Johann Womper wurde in Würzburg wegen versuchter Kapitalverchiebung ins Ausland verhaftet.

Dorfbrand in Pommern. In Grubenhagen bei Rügenwalde wurden zehn Gehöfte und das Schulgebäude durch ein Großfeuer völlig eingedäschert. Das Feuer brach auf dem Boden eines Bauernhofes aus, während die Bewohner auf dem Felde waren. Da die Häuser dort meist noch mit Stroh gedeckt sind, sprang das Feuer schnell auf andere Gehöfte über. Zehn Gehöfte und das Schulgebäude wurden vollständig eingedäschert. Nicht weniger als 22 Feuerwehren der Umgegend waren mit den Löscharbeiten beschäftigt. Der Gebäudeschaden wird allein auf sechs Millionen Mark geschätzt. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Das Vieh konnte zum größten Teil gerettet werden.

Eine Klavierlehrerin ermordet. Die 44-jährige Klavierlehrerin Lohenslein in Graz wurde von einer ihrer Schülerinnen ermordet mit eingeschlagener Schadelbedeckung ausgesunden. Es liegt zweifellos Raubmord vor.

Zwei Fischer ertranken. Auf dem Gudeladsee bei Lindow (Prov. Brandenburg) ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Fischer waren nach dem Rhein gefahren, um Stangenholz zu holen. Plötzlich kenterte das eine Boot, in dem sich zwei Fischer befanden. Die beiden wollten sich nun nach dem anderen Boot hinüberretten, doch auch dieses kippte um und alle vier ertranken.

Schweres Automobilunglück in Frankreich. Ein Automobilomnibus stürzte auf der Autobusstraße La Chapelle-en-Benevres-Saint Hilaire in die Schlucht zwischen Sainte Eulalie und Bond-en-Rohans ab. 16 Personen wurden verletzt, davon eine schwer.

Ein pietätloser Betrüger wurde in der französischen Stadt Dijon entlarvt und verhaftet. Der Gauner hatte sich von den Familien Kriegesgefallener Vorschüsse geben lassen, um angeblich die Leiche in heimatischer Erde bestatten zu lassen. Es handelt sich meist um Vorschüsse von 200—300 Franken. Der Schwindler ist auf diese Weise in den Besitz von großen Summen gelangt.

Unter Wasser explodiert. In Umbly am französischen Ostkanal stieß ein Schiffer, als er sich mit dem Bootshafen auf dem Grunde abstieß, auf eine im Wasser befindliche alte Granate. Es erfolgte eine starke Explosion. Der Schiffer wurde getötet.

Die dritte Mount-Everest-Expedition hat die erste Etappe ihrer Reise glücklich beendet und erreichte Camp Abzang.

Der Vorsitzende des Gewerkschaftsartells, Buchdrucker Alfred Wolf, in Driesen ist nach Veruntreuung von 16 000 Mark Parteigeldern flüchtig geworden.

10 000 Mark Geldstrafe für Kartoffelwucher. Das Wuchergericht in Koblenz (Rheinland) verurteilte den Landwirt Franz Doetsch, der im Februar für den Rentner Kartoffeln 300 Mark gefordert hatte, zu 10 000 Mark Geldstrafe.

Der Knabengeburtstag in Japan. In Japan gibt es einen Festtag, wie ihn ähnlich wohl kein anderes Land der Erde aufweist. Alljährlich am 3. Mai wird nämlich der Geburtstag aller japanischen Knaben gefeiert. Es ist also in Japan nicht so wie bei uns Brauch, den Geburtstag jedes einzelnen Knaben eigens zu begehen, sondern der 3. Mai gilt vielmehr als gemeinsamer Geburtstag aller männlichen Wesen. Auch das Alter der Männer wird nach dem 3. Mai, nicht nach dem wirklichen Tag ihrer Geburt berechnet; nur das Jahr der Geburt wird natürlich nach dem eigentlichen Geburtsdatum bestimmt. Der gemeinsame Knabengeburtstag wird selbstverständlich immer sehr festlich begangen, wobei ein Hauptvergnügen das Stehenlassen riesiger bunter Papierdrachen bildet, an die man oft noch kleine Laternen und Neoleharfen befestigt, so daß sie leuchtend oder unter leisem Klappen durch die Luft fliegen. Um zu zeigen, mit wieviel Knaben jedes einzelne Haus gesegnet ist, werden am gemeinsamen Knabengeburtstag jeweils so viel Papierfahnen, wie Knaben in der Familie sind, vor die Häuser gehängt, und je mehr solcher mächtigen Fahnen, die in der Regel die Form von Fischen haben, vor einem Hause in der Luft flattern, um so stolzer ist natürlich die betreffende Familie, während ein Haus ohne jeden Fahnenbesitz gewöhnlich mit Mitleid betrachtet wird.

12. Saint Pierre von heute. Die einzige Insel im Atlantischen Ozean, der letzte Restbestandort Napoleons I., zählt heute nur noch 8800 Einwohner, da die in der Hauptsache aus Regern bestehende Bevölkerung angesichts der schwierigen Erwerbsverhältnisse mehr und mehr nach der Kapkolonie auswandert. Unter diesen 8800 Einwohnern befinden sich sechs Weinhändler und drei Apotheker, was nicht eben auf besondere Gesundheit der Bevölkerung schließen läßt. Dafür ist es nach den Ermittlungen des Pariser „Deuvre“ um die Tugend der wenigen Bewohner Sankt Helenas umso besser bestellt. Postlagernde Sendungen sind, wie das Pariser Blatt mitzuteilen weiß, streng untersagt, weil man hinter diesen Briefsendungen unlautere Absichten vermutet; auf dem gleichen moralischen Grunde ist es auch streng verboten, der Post Sendungen anzuvertrauen, die gegen Sitte und Anstand verstoßen.

11. Der „Schwarze Mann“ auf dem japanischen Theater. Nach heute ist es auf vielen japanischen Theatern Brauch, daß jedem Schauspieler ein „Schwarzer Mann“ zugeteilt wird, der ihm während des Spiels stumm aber unablässig, wie sein eigener Schatten, folgt. Dieser sogenannte „Kurambo“ ist in ein dunkelbraunes Gewand gehüllt, das ebenfalls schattenhaft wirkt; der Kopf steckt in einer Kapuze; über das Gesicht fällt ein Schleier, und in der Hand hält diese gleich einem geheimnisvollen Spul hinter dem Schauspieler herschleichende Gestalt einen langen Bambusstab mit einer Laterne. Die Aufgabe des „Schwarzen Mannes“ besteht darin, in wichtigen Augenblicken, wenn die Mimik des Schauspielers besonders wirksam ist, schnell und scharf das Licht der sterblichen Laterne auf das Gesicht des Schauspielers fallen zu lassen, so daß ihn das Publikum besser sehen kann. Trotz wiederholter Versuche hat man diese alte Sitte nicht abschaffen können, da besonders die großen japanischen Schauspieler schwer von dieser Extrabelichtung ihrer mimischen Glanzleistungen lassen wollen.

Der Herrenreiter.

Roman von Robert Misch.
(31. Fortsetzung.)

„Fünfhundert Dollars!“ rief Miß Godwin. Wieder zuckten die Leute die Achseln. Es tat ihnen ja leid . . . die kostbaren Pferde — und besonders dieser prächtige Gaul! Aber wer wollte sein Leben riskieren, wenn auch das Geld magisch lodte? Dietrich sah sich um. Überall nur abweisende Miene. Erinnen wieherten und klagten in verzweifelter Todesangst mit unsagbaren Jammertönen die kostbaren Stuten. Er zog einen Gummimantel über, den er schnell einem Stallknecht vom Leibe riß. Eine Rauchmaske wurde ihm gebracht, die zur Ausrüstung des Feuerwehrwagens gehörte. Dann ließ er sich mit Wasser begießen. Die Hand Miß Godwins legte sich fest auf seine Schulter. Sie zitterte, war totenbleich.

„Lassen Sie's gehen?“
„Bah — bah! Schlimmstenfalls lehre ich um.“
„Nein — ich bitte Sie . . . nein! — Ihr Leben.“
Dietrich riß sich los.

Mit weit aufgerissenen Augen, in denen das Grauen fladerte, starrte sie ihm nach. Ein leises Gistern ließ durch ihren Körper.

Tiefes Schweigen ringsumher, nur von dem Brausen und Krachen des entseelten Elementes und den Klageklagen der brennenden Tiere unterbrochen!

Eine Ewigkeit verging . . . Dietrich kam nicht wieder.

Miß Gladys schloß die Augen. Nur nichts mehr sehen!

Ein tobendes Gebrüll aus den rauhen Kehlen weckte sie endlich aus ihrer Erstarrung.

Zwei schwarze, beinahe unkenntliche Gestalten, brachen vor ihr zusammen. Alles rührte sich über sie, hüllte sie in nasse Decken ein.

Als Gladys wieder zum Bewußtsein kam — ihre Jungfer bemühte sich mit Wasser, Schwamm und Tuch um sie — fragte sie schnell: „Er lebt?“

„Belde leben. Goodhope wird vielleicht eingehen.“

„Ich habe dich nach ihm gefragt.“

„Er ist in Ohnmacht gefallen — Rauchvergiftung und Brandwunden.“

Sie erhob sich schnell.

„Ich werde ihn pflegen.“

Seit Wochen schliefen sie alle auf den Behen umher in der kleinen Villa der Herrin, in der man ihm ihr eigenes, lustiges Schlafzimmer eingeräumt hatte.

Anfangs zuckte der Arzt nur vieldeutig die Achseln, wenn sie ihn befragte.

Die Brandwunden selbst heilten zwar wunderbar schnell. Aber die Rauchvergiftung, in Kombination mit einer Stirnverletzung und Gehirnerschütterung, die ein fallender Biegel oder Balken verursacht, war recht bedenklich. Lunge, Herz, Hirn waren angegriffen — hohes Fieber stellte sich ein. Dietrich phantasierte von Feuer, von Rennreitern, von Manövern, Krieg und Gefahren.

Gladys berief die beiden hervorragendsten Ärzte Neuhorkers zur Konsultation. Der eine gab Hoffnung, der andere zuckte die Achseln.

„Man müsse abwarten . . . Wenn keine Gehirnhautentzündung hinzutrate . . .“

Beide wiesen sie auf die jugendstarke Natur des Kranken.

Und diese Natur half wirklich. Eines Morgens war das Fieber verschwunden. Einige Tage später konnten verschiedene wohltätige Stiftungen ihrer gütigen Wohltäterin den ergebensten Dank abstratten. Auch Stall-Deute auf Godwin-Court schmunzelten: die Herrin hatte sich dankbar erwiesen.

Mister Joe Godwin ging mit großen Schritten in dem kostbaren Drawingroom seiner Tochter in seinem Neuhorker Stadthause auf und ab. Gladys hatte ihm

eben erzählt, daß sie untröstlich war, daß jüngere Deutschen ihre Hand zu reichen.

„Ein sehr sympathischer junger Mann, ohne Zweifel!“ erwiderte der kleine Herr diplomatisch nach dieser Eröffnung. — „Aber ich hatte mir eigentlich gedacht, daß Joe Godwins Tochter anders —“

„Du denkst an die Firma, Pa. Ich habe mir das schon alles überlegt. Wir werden später eine Aktiengesellschaft daraus machen, in die Dietrich treten wird. Er ist klug und geschäftsgewandt. Er wird sich, mit Mister Scrapp und dem Geschäftsstab an der Seite, auch darein finden.“

„Nun ja — ich zweifle nicht . . . ein sehr kluger Bursche! Aber ob er das will?“

Sie blickte mit ihren grauen, klaren und kühlen Augen erstaunt den Vater an:

„Wieso will?“

„Nun, diese Deutschen sind ganz eigentümliche Leute.“

„Er ist ein Dummkopf. — Uebrigens, wenn er sich ganz dem Sport widmen will — auch gut!“

„Vielleicht möchte er noch lieber nach Deutschland zurückkehren.“

„Wir werden Deutschland natürlich besuchen auf unserer Europatour.“

„Ich meine natürlich für immer . . . zurück in deutsche Dienste. Er ist Offizier . . .“

Die junge blonde Dame lachte hell auf — belustigt, wie über einen guten Witz.

„Man tut doch keine Slavendienste, wenn man Herr sein kann, Herr eines solchen Vermögens.“

„Nun — du kennst diese Leute nicht, meine Liebe. Sie sehen das von einem anderen Standpunkte an wie wir.“

„Es gibt nur den der Vernunft. So wenig, wie Mister von Amstel jetzt einen anderen Stall leiten würde . . . Bah, es lohnt nicht, darüber zu reden.“

„Jedenfalls hast du darüber schon mit ihm gesprochen?“

„Nein — wozu? — Uebrigens“ — ihre Stimme zitterte in leiser Verlegenheit — „weiß er überhaupt noch nicht, daß ich — daß er . . .“

„Was?“

„Nun — daß ich ihm meine Hand zugebacht. Er ist noch so schwach. Wozu ihn jetzt schon aufregen!“

Joe Godwin lachte leise und es klang, als ob die Mädchen einer kleinen, feinen Maschine sanft schnurrten.

„Meine Liebe Gladys — verzeh! Trotzdem ich von deiner lieben, seligen Mutter her an manche Selbstsamkeit gewöhnt bin . . . und du selbst schon als Kind zuweilen . . .“

Wieder rasselten die Räder der Maschine.

Er setzte sich dicht neben sie und schaute sie interessiert, wie etwas Merkwürdiges, an.

„Es könnte ja sein, daß er doch nicht will . . . Ueberhaupt nicht heiraten — oder daß ihm eine andere besser gefällt als Joe Godwins Tochter.“

(Fortsetzung folgt.)

Die unter
in Kö
In
1922
26. 3.
gebiete
Gehöft
Löwen
Die
Anwen
der O
in Kö
Gehöft
Am
G 13 M

Dip
den B
Unterf

Verbesserungskosten sollten vom Amte übernommen werden. 1666 wurden größere Röhrenlegungen, besonders über die Brücke des Niedertores vorgenommen. Eine Jahreszahl, 1676, im Steinbrunnenschachte läßt auf größere Bauten schließen. 1711 wurde für den 4. Teil des Steinbrunnenwassers der Regierungsbeitrag auf jährlich 10 Taler 2 Groschen $2\frac{1}{4}$ Pf. festgesetzt und bis 1833 fortgezahlt. 1781 empfing der Röhrrmeister 13 Taler 16 Groschen. 1836 wurde die Ergiebigkeit des Steinborns am Niedertor gemessen und auf die Minute 88 Dresdner Kannen = $82\frac{1}{2}$ Liter stark befunden. Das Schloß empfing nicht den vierten, sondern den achten Teil, was auch 1837 festgestellt und als Betrag für die Zukunft bestimmt wurde. Längst hatte man vor dem Obertor eine Pumpe zur Ergänzung der Wasserleitung erbaut, da naturgemäß dieser Stadtteil am meisten dem Wassermangel unterlag. 1865 wurde, weil die Holzpfeifen oft sehr rasch verfaulten, eine neue Wasserleitungsanlage in Aussicht genommen, zunächst aber Erkundigungen aus den Orten, wo eiserne Röhren Verwendung gefunden hatten, einzuholen beschlossen. Nach dem Gutachten des Oberbergingenieurs Henoch von Altenburg, der die Wasserleitung in Plauen i. V. baute, beschloß man 1866, eine eiserne Wasserzuführung für den veranschlagten Betrag von 15 000 Talern zu bauen, was jedoch durch den Krieg Verhinderung erfuhr. 1867 verwilligte die Regierung bezüglich des Wassers für das Schloß Unterwerfung unter die städtischen Vorschriften für die Wasserleitung, 15 Taler Wasserzins für den 8. Teil des Wassers, der neu zu legenden Leitung. Am 5. Juli 1867 schloß man einen Vertrag mit Henoch, welcher versprach, für den Betrag von 15 000 Talern die eiserne Wasserzuführung einzurichten und 2 Jahre Gewähr zu leisten. Die Arbeiten begannen mit dem 15. August am Sammelbehälter, mit dem 30. die Rohrverlegung. Statt Ende November, gelang es bereits am 18. November die Arbeiten zu Ende zu führen. Am 19. November erfolgte die Uebergabe, nachdem die Anlage durch Oberingenieur Jäger aus Dresden und den Techniker Uhlend aus Frankenberg geprüft und für gut befunden worden war. Der Sammelbehälter enthielt 5000 Kubikfuß, war 24 Fuß lang und breit und bis zum Abflußrohr 9 Fuß tief. Das Rohrnetz hatte eine Länge von 20 180 Fuß mit 31 Hydranten und 14 Ständern. Während anfangs nur einige Häuser Privatleitungen angemeldet hatten, bestanden 1884 schon 151. Der Druck im Sammelbehälter betrug 104 Kilogramm. Eine spätere Erweiterung kostete 35 000 Mark. Nach dem Anschlag des Ingenieurs Karl Jensen in Freiberg wurde 1904 ein neuer Hochbehälter an der Straße nach Elend auf dem Grundstück Flurbuch 632 errichtet, um das überschüssige Steinbornwasser nutzbringend zu machen. Der alte Behälter hatte nur 50 Kubikmeter Fassungsraum, der neue erhielt 400 Kubikmeter. Die Kosten hierzu einschließlich Rohrnetzausbau betrugen 20 000 M. 1913 übertrug man der Firma Jensen auch den Ausbau des neuen Wasserwerkes aus dem Langen Grunde oberhalb Schmiedeberg. Die Gesamtkosten erreichten die Höhe von rund 175 000 M. Am 8. April 1914 erfolgte die Prüfung der Anlage und die Inbetriebsetzung derselben; desgleichen des Sammelbehälters in der Nähe des König-Johann-Turmes.

unter
miede,
Pech-
allerlei
eichen
t, das
her!"
te sich
; das
schrie,
Feuer
Essen)
gefügt
Voff
r Ge-
chrien
fallen
n der
gelder
iprige
weite
Nacht
mehr
durch
Vor
estellt
nent-
aber
asser-
irger-
noch
gasse,
auf-
gasse,
ernen
euer-
usern
nweit
uhof-
und
oder
Ge-
egen-
st oft
oends
rückte
hlich
dem

Dip
den B
Unter
einen
lich zu
besser
und B
ist das
preisen
Stube
nicht n
der Zu
—
staltung
kronen
line, Co
vor, we
Klavier
Klavier
hoven,
eigene
Vortra
Konzert
Schluß
Herold
suchte,
Kapelle
„Glück
ließ, er
gleich
zum Lo
die Jug
wiegen.
schnell
anstaltu
—
bezirks
Glashü
Zwa n
wald
Auch d
Mitglie
lung fin
„zur S
bezirk
eigenen
versam
ratung
vorstand
schlossen
—
Das sä
nung
durch fo
natur in

Eine zweite, aber ältere Wasserzuführung entnahm schon im 15. Jahrhundert in offener Zuführung das Wasser aus den Stollen und Teichen am Sonnenberg und am Reinholdshainer Wege, sowie aus den Wiesen an der Kreuzbach und führte das Wasser anfänglich im offenen Graben, später in steinernen Gerinnen über Jakob Findeisens Grund und Boden nach der Stadt. Letzterem gewährte man 1525 für die Gunst des Wasserweges einen Fischhälter unterhalb des Büttelborns und den dritten Teil des Brunnenablaufs. Das Leitungswasser ward am Obertore in die Stadt geführt, durchlief die Wassergasse, wodurch dieselbe ihren Namen erhalten hat, speiste Hofleitungen und Wasserbütteln, und der Ablauf floß durch die Wassergasse unterhalb des Niedertores in den Stadtgraben, sodann beim Hegenberge nach den Teichen. An diese Leitung war z. B. Peter Steinbach, Bürger, angeschlossen, dem der Kurfürst August selbst 1572 zu Dippoldiswalde eine große Eiche aus dem Walde zur Anlegung eines Wassertroges gegen Bezahlung bewilligte. Der Verwalter des zum Schloß gehörigen Vorwerkes vor dem Obertor (Postvorwerk), Basilius Dörner, war bemüht, das Wasser zu entziehen, vermutlich, um es zur Wiesewässerung zu verwenden. Auf Ansuchen des Rates wurde derselbe aber abgewiesen und der Amtschöffe auf kurfürstlichen Befehl vom 10. Mai 1643 bedeutet, den Rat und die Stadt in ihren Wasserrechten zu schützen. Später ist die steinerne offene Leitung in eine unterirdische Holzleitung umgewandelt worden.

Im 16. Jahrhundert bestand auch eine dritte ähnliche Leitung, wie die Reinholdshainer, welche anscheinend die Vorstadt versorgte. Der Rat überläßt nämlich Sonntag nach Simonis Juda 1537 dem Bürger Baumgart ein Stück Grund und Boden hinter der Ziegelscheune am Mühlgraben gegen Verwilligung eines steinernen Gerinnes, welches der Rat durch dessen Wiesengrund führen will.

Von den Leitungen waren vielfach Zweigleitungen abgezweigt. Eine solche besaß Andreas Kemmler, dem Peter Lange 1546 versprach, das Wasser aus Keller und Quellbottich durch seinen Hof gehen zu lassen. Das Wasser bei Loses Hause wurde sogar im selben Jahre auf Tage an drei verschiedene Nachbarn abgegeben. Bis 1867 war das Vaterhaus des Verfassers, Herrengasse 92, durch eine Sonderleitung, am Obertor bei der Linde abgezweigt, versorgt, wie auch das Abfallwasser einer Bütte auf der Schubgasse (vor dem oberen Teil der jetzigen „Herberge zur Heimat“) nach dem Hause Nr. 110, der Buchdruckerei Carl Jehne, ebenfalls bis 1867, geleitet wurde.

Städtische öffentliche Beleuchtung.

Die alte Zeit kannte keine Stadtbeleuchtung. Man ging des Abends mit der Laterne aus, und Leute von Stand ließen sich durch einen Diensthofen mittels der Vortragelaterne heimleuchten. Später wurden einige Räböllaternen bei den wichtigsten Ecken an Häusern angebracht. 1850 war nachts der Markt noch in völlige Dunkelheit getaucht. 1851 enthielt Nr. 1 der „Weißeritz-Zeitung“ folgendes „Gebet eines Lichtfreundes in der Neujahrnacht“:

Ach, lieber Gott, schenk' uns in diesem Jahr,
Damit es abends heller bei uns werde,
Das, was schon längst beschlossen war,
Zu leuchten uns auf dieser dunklen Erde:
Schenk' uns — wir wünschen all' es gerne —
Doch endlich eine Marktlaterne!

Der Vers wurde, namentlich auch in seiner Spitze gegen die damaligen politischen Verhältnisse, viel belacht und tat auch seine Wirkung. Auf blau-schwarzen Laternenpfählen wurden nun einige viereckige Küböl-Lichtpendel aufgestellt. War man anfänglich mit der Anbringung von Beleuchtung sehr sparsam, so besserten sich doch die Verhältnisse mit Einführung der Erdlampen. Im September 1859 begann man für Gasbeleuchtung zu schwärmen, besonders für eine Verwendung von Holzgas. Stadtgutsbesitzer Karl Müller erbot sich sogar, mit Unterstützung der Stadt eine solche Anlage zu errichten, die Stadtverordneten waren aber abfälliger Ansicht. Die „Weißeritz-Zeitung“ schreibt dazu: „Wir halten die ganze Angelegenheit nur noch für eine Frage der Zeit und glauben, daß nicht 10 Jahre verstreichen werden, und auch Dippoldiswalde wird seine Straßen und Häuser durch Gas erleuchtet sehen.“ Darin sollte sich nun Carl Jehne getäuscht haben. Erst im September 1882 kam es wieder zur lebhaften Aussprache, ob man nicht ein Gaswerk gründen und die Gasbeleuchtung einführen solle, doch gelangten die Verhandlungen zu keinem Ziele. Mittlerweile hatte die Wissenschaft in der Verwendung des elektrischen Stromes große Fortschritte gemacht, und der letzte war zahlreich in den Dienst der Städtebeleuchtung gestellt worden. Am 18. November 1893 wurde in Dippoldiswalde ein Vortrag über elektrische Beleuchtung gehalten, der den Wunsch nach einer solchen in den Mittelpunkt der Wichtigkeit stellte. Mit dem 28. bezw. dem 30. November 1894 beschloßen Rat und Stadtverordnete einstimmig die Anlage einer elektrischen Zentrale in der Stadt durch das Haus W. Pöge in Chemnitz. Der 28. August 1895 stellte die neue Beleuchtung probeweise in den Dienst der Stadt. Die Uebernahme der ganzen Anlage geschah am 30. Oktober. Die Einrichtung größerer Ueberlandzentralen mit ihrer Verbilligung des Betriebes bestimmten die städtischen Körperschaften in gemeinschaftlicher Sitzung am 26. Mai 1914 zu dem Beschlusse, das hiesige Werk an die große elektrische Zentrale in Richtenberg bei Freiberg anzuschließen. Endlich sollte auch nach 54 Jahren der Wunsch nach Gasbeleuchtung in Erfüllung gehen. In Mügeln bei Pirna war eine Gaszentrale zur Versorgung der Orte an der Mügeln und Weißeritz gegründet worden. Nachdem die Leitung über die Dörfer bis Dippoldiswalde vollendet war, konnte am 16. Januar 1915 das Leucht- und Kochgas in Benutzung genommen werden.

Feuer und seine Bekämpfung.

Gewaltige Stadtbrände, wie 1540, 1632, 1634 und 1826, eine große Anzahl andere Einzelschauerungen ganzer Stadtteile, wie 1655, 1657, 1871, 1875 usw. lenken die Aufmerksamkeit auf die Feuerbekämpfung. Die

Dann ließ er sich mit Wasser begießen.
Die Hand Miß Godwins legte sich fest auf seine
Schulter. Sie zitterte, war totenbleich.

Dieser Job Godwin ging
in dem kostbaren Drawingroom sei-
ner New Yorker Stadthause auf und a

feuergesährliche Bauweise in Holzfachwerk, mit Lehm verkleidet, unter Stroh- und Schindeldach, die ebenso feuergesährliche Arbeit der Schmiede, Bäcker, Fleischer, Brauer, Mälzer, Branntweimbrenner, Seiler (Pechsieden), Uebermut in der Zeit vor Aschermittwoch, wo nächtlich allerlei Torheiten verübt wurden, Verwahrlosung waren Ursache zu zahlreichen Bränden. Entstand im Mittelalter ein solcher, so war es Pflicht, das Feuer zu „beschreien“. Man rief: „Feuer! Feuer!“ oder: „Wasser her!“ Die Nachbarn stimmten in den Ruf ein und das Geschrei pflanzte sich durch die ganze Stadt fort, als einfachste Art der Feuermeldung; das hieß eben das Feuer beschreien. Wer das Feuer nicht rechtzeitig beschrie, wurde bestraft. 1645 war verordnet: „Ein jeder Bürger soll sein Feuer und Licht in seinem Hause wohl inachtnehmen, die Feuermauern (Essen) richtig ausführen und verwahren, daß niemandem ein Schaden zugefügt wird. Wenn aber bei jemandem Feuer auskommt, „was der liebe Gott verhüten wolle“, und darüber der Glöcknerschlag, Feuerglocke, oder Geschrei erfolgt (ohne daß der Feuergesährdete selbst das Feuer beschrien hatte), so soll der Wirt mit einem guten Schock zur Strafe verfallen sein.“ 1664 ordnete eine gedruckte Feuerordnung das Verhalten der Bürger bei Feuergefähr. Aus dem Ertrage der Jahrmarktsstättenfelder von 1669 wurde für 75 Taler 5 Groschen 4 Pf. die erste Feuerspritze mit 36 Ellen Strahlhöhe angekauft, der im folgenden Jahre eine zweite mit 40 Ellen Strahlhöhe folgte. 1678 war es verboten, in der Nacht und bei Licht Flachs zu brechen und zu risseln. Auch soll niemand mehr als auf eine Woche Stroh oder Brennholz im Hause haben, weshalb durch die Viertelsmeister viermal Hausfuchung im Jahre gehalten wird. Vor den Türen der Häuser sollten mit Wasser gefüllte Bottiche aufgestellt werden, damit das Haus für den Fall einer Entzündung mit dem unentbehrlichen Löschmittel notdürftig versehen sei. Dem gleichen Zwecke, aber auch der Versorgung mit Trinkwasser bei Dürre, dienten die Wasserbrunnen in den Kellern der Häuser, wie solche in manchem Bürgerhause, z. B. in des Verfassers Vaterhause, Herrengasse 92, heute noch vorhanden sind. In den Leiterhäusern, z. B. an der kleinen Wassergasse, vor dem Niedertor, am Planberge usw. wurden die Feuerleitern aufbewahrt. Bei allen größeren Wasserbüten am Obertor, der Herrengasse, Markt, Wasser- und anderen Gassen waren Bottiche mit hölzernen Schlittenkufen vorhanden, auf welchen letzteren das Wasser zur Feuerstelle geschleift werden sollte. Die Spritzen waren in Spritzenhäusern untergebracht, von denen sich eins am Kirchplatze, das andere unweit der Weißeritzbrücke am Eingange des Walksteges, eins an der Brauhofstraße befand. Die Bürgerschaft war in eine Lösch-, Rettungs- und Wachtschar eingeteilt. Bei Feuer war viel Geschrei, aber wenig oder zu spät erscheinende Hilfe zu bemerken. Es fehlte an Ordnung und Gehorsam, der sich dem Besten des Ganzen unterordnete. Im entgegengesetzten Falle entstand aus kaum bemerkenswertem Feuerverdacht oft eine unbegründete Aufregung, so z. B. am 10. Februar 1738 abends 10 Uhr in finsterner Nacht und bei Regenwetter, wo die ausgerückte Spritze und die Feuermannschaft kein Feuer entdecken konnte, schließlich aber festgestellt wurde, daß im Hause des Bürgers Buze vor dem